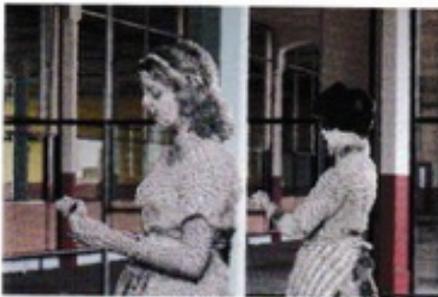


Mit Liebe zum Handwerk

Ariane Grabher

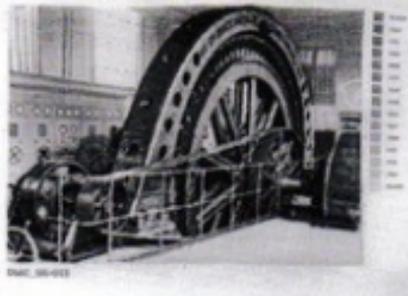


Tanja Boukal, Ehemalige Mitarbeiterinnen von DMC,
maschinell gestickt

Die letzte Ausstellung des Jahres 2021 in der Bludenzener Galerie allerArt ist dem textilen Arbeiten im weiteren Sinn gewidmet. Die Einladung von allerArt-Kurator Manfred Egender an die Vorarlberger Künstlerin Carmen Pfanner war mit der Bitte verknüpft, eine/n Künstlerin nach freier Wahl dazu zu holen. Carmen Pfanner hat sich für die in Wien lebende und arbeitende Tanja Boukal entschieden, die sie zwar nicht persönlich kannte, von der sie aber Ausstellungen gesehen hat und die auch textil arbeitet. Die Ausstellung in Bludenz bringt zwar beide Künstlerinnen in einem Raum zusammen, ist aber nicht a priori als Dialog angelegt, sondern vielmehr als das Nebeneinander zweier Positionen. Beiden unverkennbar gemeinsam ist jedoch der analytische Blick, vor allem aber die Liebe zu traditionellen handwerklichen Techniken, die sie für die Herstellung ihrer Artefakte nutzen, adaptieren und ins Hier und Jetzt holen.

Hammer und Schere

Carmen Pfanner (1957) ist Textil- und Installationskünstlerin, zeichnet mit Faden (oder näht sie Zeichnungen?) und spielt mit gepolstertem Volumen. Das Harte und das Weiche, das Organische und das Technische, das Gemachte und das Industrielle, das haptisch Sinnliche und das kühle Glatte – in



Tanja Boukal, DMC 56-013,
Produktionsmaschine der Firma DMC, gestickt

ihrem Werk war immer schon alles vorhanden. Für die aktuelle Ausstellung in Bludenz sind es ganz persönliche und vor allem auf den ersten Blick ganz harte, massive Stücke aus dem Familienfundus – ein Hammer ihres Vaters und eine Schneiderschere, die ihrer Großmutter gehörte – und damit ein Stück Biografie, auf das die Künstlerin zurückgreift. Was den Hammer ihres Vaters betrifft, so hat sich Carmen Pfanner diesen einst ausgeliehen um Osen einzuschlagen. Dabei sind ihr die als übergroße Buchstaben, wie eine Signatur, eingetragenen Initialen „P.F.B.“ aufgefallen. War es gleichzeitig, oder früher oder später, dass die Künstlerin in einem alten Buch aus den 1930er Jahren geblättert und darin das Bild eines steinernen Hammers aus einem Berliner Museum entdeckt hat? Jedenfalls ließ sie die Abbildung des Hammers aus dem Buch für eine Ausstellung 2017 ein paar Mal auf Stoff drucken, mit der Idee zur späteren Verarbeitung unter dem Motto „Werkzeuge des Menschen“. Nun bildet die Kombination der beiden Werkzeuge den Kern ihrer Ausstellung, die sie mit den auf dem Hammerstiel entdeckten Initialen „P.F.B. 1 plus X“ betitelt und die Arbeiten zur Schau mit „P.F.B. 1.2.3. usw.“ fortlaufend durchnummeriert. Ihre erste Arbeit mit dem auf Stoff gedruckten Bild des Hammers 2017 war mit den in der Schneiderei gebräuchlichen Anwendungen des „Abnähers“ versehen, die es erlauben, den flachen Grundriss aus Stoff oder Papier mittels Einschnitts den Rundungen und Formen des menschlichen Körpers anzupassen. Der Umriss des steinernen Hammers lieferte Carmen Pfanner den Grundriss, den sie nun für die Ausstellung in Bludenz variiert und entsprechende Stoffdrucke gestaltet. Eine weitere Schnitt-Variante liegt dem Werk „Torso“ zugrunde: Das genähte Wandobjekt besteht aus der aus Pferdehaar gewebenen klassischen Herrenjackett-Rosshaareinlage des einstigen deutschen Textilunternehmens Hänsel. Dazu gesellen sich drei große Reliefs sowie ebenfalls nach dem Schnittmuster gestaltete und mit „ein wenig kompositorischer Freiheit“ genähte und gefüllte kleine (12 x 18 cm), zarte, fast durchscheinende blassrosafarbene 3D-Objekte, die teilweise an Embryos erinnern. In einer Vitrine sind außerdem der Hammer des Vaters und die Stoffschere der Großmutter zu sehen sowie der mit 3D-Druck hergestellte, vom Computer errechnete Prototyp des abgebildeten antikien, auf heutige Ansprüche übertragenen Hammers. Mit dieser Umformung und der neuen Herstellungsmethode spricht Carmen Pfanner das Verschwinden von traditionellen Handwerkstechniken und damit von Arbeitsplätzen an – ein Thema, das auch bei Tanja Boukal auftaucht und einen Berüh-



Carmen Pfanner, PF.B.11, Relief,
Stoff auf Holz, Acrylfarbe, genäht

rungspunkt zwischen den beiden Künstlerinnen bildet.

Mensch und Maschine

Im Mittelpunkt von Tanja Boukal (1976) Schaffen stehen Menschen. Dabei sind es nicht die Gesichter oder Körper der Personen, die sie interessieren, sondern vielmehr ihr Interagieren mit Umfeld und Gemeinschaft, ihre Freude am Leben und ihr Umgang mit besonderen Situationen. Ausgangspunkt der Wiener Künstlerin, wenn sie einzigartige Individuen, häufig Frauen, die sonst im Dunkel unserer Gesellschaft bleiben, vor den Vorhang holt, ist die menschliche Würde. Die teils traditionellen Handwerkstechniken, mit denen Tanja Boukal dabei arbeitet, stehen meist in Bezug zur abgebildeten Person oder ihrer Situation und unterstreichen ihre Bedeutsamkeit. In Bludenz zeigt Boukal, die Kunststi-

ckerei, Bühnenbild & Dekoration studiert sowie verschiedene Klassen der Salzburger Sommerakademie absolviert hat, ihr gesamtes „Mulhouseprojekt“ – ein vielschichtiges Forschungs- und Schaffensprojekt, für das sie sich auf Einladung der Kunsthalle Mulhouse und des dortigen Stadtarchivs mit dem elsässischen Textilunternehmen Dollfus-Mieg et Compagnie (DMC) auseinandergesetzt hat. DMC war 1884 eine der ersten Firmen, die ein vollständiges Textilhandwerks-Handbuch herausgebracht hat, verfasst von der österreichischen Handarbeiterin und Schriftstellerin Thérèse de Dillmont, die einst dieselbe Stickschule in Wien besucht hat, wie mehr als ein Jahrhundert später Tanja Boukal. Boukal recherchierte die Firmengeschichte, den zunehmenden Einsatz von Maschinen und das Wegfallen von Arbeitsplätzen, erprobte Techniken aus dem Buch von Dillmont, untersuchte das Vergangene und Entwicklungen, gab ihr Fachwissen in Workshops weiter und initiierte ein partizipatives Stickereiprojekt mit den Einwohnern von Mulhouse. Neben einem Video, das die Geschichte ihres Projekts dokumentiert, sind drei Serien von Stickarbeiten zu sehen: Auf Stramin gedruckte und durch Gobelinstickerei vollendete Bilder von Produktionsmaschinen der Firma DMC, die an Walter Benjamins Konzept des „Angelus Novus“ angelehnten freistehenden Stickereien auf Leinwand, die nach Fotos aus dem Stadtarchiv Verantwortungsträger von DMC zeigen, und Stickbilder, die aktuelle Fotos aus den Industriegebäuden mit Archivfotos ehemaliger Mitarbeiter:innen kombinieren. ■



Villa Falkenhorst

Ein Ort der Begegnung.
Ein Ort der Kultur.
Ein Ort der Lebensfreude.



www.falkenhorst.at